

Theil zur Auswanderung zu bestimmen. Diese wurde dann unter Führung ihrer Söhne Ibor und Ajo in's Welt gesetzt (Paulus Diac., *De gestis Langob.* 1, 2, 3). Nach einer weitem Stammesjage, welche auch im Vorwort zum Gesetzbuch des Königs Rotharis Aufnahme gefunden hat, hießen sie ursprünglich Winiler und lagen im Fehde mit den Bandalen. Diese baten Wodan um Sieg, und der Gott gab zur Antwort, er werde denjenigen den Sieg verleihen, welche er am nächsten Morgen bei Aufgang der Sonne zuerst erblicke. Die Winiler aber wandten sich an Wodans Gemahlin Freja, welche den Rath gab, Männer und Frauen sollten sich bei Sonnenaufgang in einer Reihe aufstellen, die Frauen aber sollten ihre aufgestellten Haare wie einen Bart um's Gesicht legen. Als Wodans Auge beim Erwachen auf diese sonderbaren Gestalten fiel, fragte er: „Wer sind diese Langbärte (Longibarbi)?“ Freja aber sprach: „Herr, du hast ihnen den Namen gegeben, gib ihnen auch den Sieg.“ So geschah es, und seitdem heißen die Winiler Langobarden. Nam juxta *florum linguam lang longam, haeret barbam significat* (Paul. Diac. 1, 7—9, Mon. Germ. Legg. IV, 642). Uebrigens kennt schon Isidor von Sevilla diese Ableitung: *Longobardos vulgo erunt nominatos a prolixa barba et nunquam onosa* (Origg. 9, 2). Doch kommt bei Paulus 3, 19), allerdings nur im Verse, auch die einfache Form *Bardus* vor, womit die *Heatho-beardas* = *Beowulf* zu vergleichen wären. Eine andere Beziehung gäbe das althochdeutsche *parta*, mittelhochdeutsche *barste*, *Beil*, *Langbard*, *Spizbarbe* = *lanze* (Schmeller, *Bayr. Wörterbuch* I, 283, 489). Die sagenhafte Namensklärung mag aus der Sitte entstanden sein, daß sie den Hintertopf statt geschoren trugen; die übrigen Haare waren in der Mitte geschheitelt und hingen über die Wangen bis zum Munde herab. Sie trugen, wie die Angelsachsen, weisse leinene Kleider, mit breiten farbigen Streifen verziert, und Sandalen. Von den Römern schämten sie später die Sitte an, enge Hüfen und *lamasschen* zu tragen (Paul. Diac. 4, 22). — In historischer Zeit erscheinen sie in Norddeutschland sesshaft. Nach Ptolemäus hatten die *Λαγγοδοί* im Norden die Chauken, im Westen die *Λαγγοβαριοί* zu Nachbarn, im Osten reichten sie bis an die Elbe, ungefähr von Hamburg bis gegen Salzwedel hin (Zeiß, *Die Deutschen und ihre Nachbarn* 110). An ihre dortigen Sitze erinnern noch die Namen *Bardengau* (*Bardengauwi*) und *Baranow* im Sänneburgischen. Von dem Saingau und *Isen* Bardengau am linken Elbeufer, vielleicht noch von der Börde, einer dort gelegenen fruchtbaren Ebene, ließe sich ebenfalls der Name *Langobarden* ableiten (Pauly, *Real-Encyclop.* IV, 1145). Nach Tacitus kennt sie an der unteren Elbe und *Isen*, daß sie, von vielen und starken Völkern umgeben, trotz ihrer geringen Zahl durch ihre *Unabhängigkeit* sich unabhängig erhalten hätten (*Born.* 40). Dagegen schreibt Bellejus *Pater-*

*culus* über den Zug des Kaisers *Libertus* im 3. 5 n. Chr.: „Gebrochen ward der Langobarden Kraft, eines Volkes, welches noch wider als die germanische Wildheit ist“ (*gens etiam germana feritate ferocior*, *Hist. Rom.* 2, 106). Uebrigens ist dieser angebliche Erfolg officiöse Uebertreibung; denn sie schlossen sich (im 3. 17) dem *Etheruslerbund* gegen *Marobd* an, und durch ihre Unterstützung wurde der vertriebene *Etheruslerfürst* *Italus* wieder eingesetzt (*Tac. Annal.* 2, 45; 11, 17). — Infolge der allgemeinen Völkerbewegung zogen sie um's Jahr 379 aus der Nähe des Meeres nach *Burgundhaib* (*aibha* = *Sau*) und *Antihai*, dem Lande der slavischen Anten, also nach Südosten in das Gebiet zwischen *Dnjepr* und *Dneistr*, in die Nähe der *Bulgaren*, und geriethen mit diesen in Fehde (*Paul. D.* 1, 16, 17). Nachdem *Odoaker* (487) die *Rugier* bezwungen und nach *Italien* geführt hatte, nahmen die Langobarden das westlich gelegene *Rugiland*, das heutige *Niederösterreich*, in Besitz, zogen aber nach einigen Jahren wieder abwärts in die nördlichen *Theißgegenden* und wurden hier Unterthanen der *Heruler*. Im 3. 512 siegten sie unter ihrem König *Tato* über ihre Beherrscher; als der *Herulerkönig* *Rudolf* gefallen war, zerstreuten sich dessen Unterthanen und traten zum größten Theil in ostförmische Dienste. Im 3. 526 gingen die Langobarden auf das rechte *Donauufer* und wurden dadurch Nachbarn der links der *Donau* sitzenden *Gepiden*; auch mit diesen lebten sie in steter Feindschaft (*Paul. D.* 1, 22, 23). Kaiser *Justinian* suchte daher durch Ueberweisung von Land und durch Geldspenden die Langobarden in seinem Interesse gegen die *Gepiden* zu verwenden (*Procop. De bello Goth.* 3, 33). In einer Schlacht zwischen der *Donau* und *Theiß* siegte 541 der Langobardenkönig *Audoin* über die *Gepiden* unter *Thorifind* (*Paul. D.* 1, 23). Des Siegers Sohn *Alboin* verband sich 566 mit *Bajan*, dem *Chan* der *Awaren*, zum gemeinsamen Kampf gegen den *Gepidenkönig* *Ruinund* (*Excerpta de legationibus* im *Corp. Byzant. hist. script.* I, Venet. 1729, 74). Der nach *Byzanz* gerichtete *Hilferuf* desselben wurde von dem kurzschichtigen Kaiser *Justinus* nicht beachtet; die *Gepiden* erlagen den Verbündeten und verloren als Volk und als Staat ihre Existenz; nur einige *Gepidenbrüder* finden sich noch später an den Ufern der *Theiß*. Ihr Gebiet wurde von den *Awaren* besetzt.

Schon im 3. 552 hatten die Langobarden dem byzantinischen Feldherrn *Narjes* Hülfsstruppen zur Vernichtung des ostgotischen Reiches gestellt; diese wurden nach Beendigung des Krieges wegen ihrer Rohheit und Grausamkeit mit *Escorte* bis an die Grenze *Italiens* juridigeleitet (*Procop. De bello Goth.* 4, 33). Im Frühjahr 568 kamen sie wieder, diesmal als *Werkzeug* der *Rache* des in *Ungnade* gefallenen *Narjes*. *Alboin* überließ den *Awaren* sein bisheriges Gebiet und zog mit dem ganzen Volk, welchem sich Bruchtheile verschiedener Stämme, *Gepiden*, *Bulgaren*, *Sarmaten*, *Pannonier*, *Sueven*,